

# Erzsébet Forgács (Szeged): Zur Übersetzungsproblematik der „Realien“ in literarischen Texten. Übersetzungskritische Bemerkungen zu László Garaczis "Die wunderbare Busfahrt" \*

Motto:

„... a fordítás célja nem az, hogy formában is utánozza az eredeti nyelv kifejezéseit, hanem inkább az, hogy a fordítandó szöveg gondolati tartalmát minden árnyalatával a másik nyelv hagyományos formáiból kiindulva nyelvileg újraalkossa.“ (BIRÓ/SCHLANDT 1937: IX)

## 0. Einführung

Ziel jeder Übersetzung ist es, einen äquivalenten zielsprachlichen Text zu schaffen.<sup>1</sup> Dies kann dann gewährleistet werden, wenn die entsprechende Übersetzungsmethode verwendet wird. Die Wahl der Übersetzungsmethode wird bekanntlich in erster Linie durch die Textsorte bestimmt, diese determiniert nämlich die Art der Verantwortung des Übersetzers.<sup>2</sup> Der Text schreibt vor, ob der Übersetzer Methoden im Dienste der formalen Äquivalenz wählt oder eher Methoden im Sinne der dynamischen Äquivalenz bevorzugt.<sup>3</sup> Die inhaltlichen, formalen, stilistischen und kommunikativen Charakteristika des Textes werden hauptsächlich durch die Textsortenzugehörigkeit determiniert, die dann für den Übersetzer angibt, welche Bedeutung er wiedergeben soll, d.h. mit welcher Äquivalenzauffassung er arbeiten soll, um zu einer äquivalenten Übersetzung zu kommen. Der Übersetzer muss auf der Makroebene des Textes entscheiden, welche Bedeutung beibehalten werden soll, und die Übersetzung der einzelnen Textteile muss im Einklang mit dieser Konzeption geschehen.

Am Anfang jeder Übersetzung und auch jeglicher Übersetzungskritik soll also die Untersuchung des AS-Textes<sup>4</sup> auf der Makroebene stehen, denn diese Ebene entscheidet, ob in der Übersetzung die sprachlich-stilistische, die inhaltliche, die formale oder die pragmatische Dimension im Vordergrund steht, d.h. was die relevanten Merkmale des Textes sind, die als invariante Elemente in der

\* Dieser Beitrag ist die überarbeitete deutschsprachige schriftliche Fassung meines Vortrags, den ich am 28. März 2002 in Szeged an der Konferenz MANYE (Konferenz der ungarischen angewandten Linguistik) in ungarischer Sprache gehalten habe.

<sup>1</sup> Zum Begriff der Äquivalenz s. KLAUDY 1999: 87-102 und KOLLER 1992: 159-272.

<sup>2</sup> Über die Verantwortung dem literarischen Text, bzw. seiner Übersetzung gegenüber schreibt KOLLER (1992: 275) Folgendes: „Ob ich Kafkas „Prozeß“ lese oder nicht lese, und auf welche Weise ich ihn verstehe, hat im gesellschaftlichen Zusammenhang kaum Konsequenzen. Für die Übersetzung bedeutet das: Es ist höchst ärgerlich, wenn ein literarischer Text bis zur Unlesbarkeit daneben übersetzt ist oder wenn der Übersetzer selbstherrlich – oft aber auch mit subjektiv, gelegentlich objektiv guten Gründen – den Originaltext in der Übersetzung verändert. Folgen hat dies vielleicht für den Übersetzer selbst oder für das Ansehen eines Verlags, kaum jedoch für den Leser in seiner alltäglichen Lebenspraxis.“ (Diese Meinung wird von KOLLER selbst einigermaßen modifiziert – vgl. a.a.O. 276.)

<sup>3</sup> Zu der formalen und dynamischen Äquivalenz vgl. NIDA 1964.

<sup>4</sup> Die Abkürzung AS steht für 'Ausgangssprache', in Komposita für 'ausgangssprachlich'. Ähnlich wird ZS für Zielsprache, bzw. in Zusammensetzungen für 'zielsprachlich' verwendet.

Übersetzung unbedingt bewahrt werden sollen.<sup>5</sup> Erst nach der Analyse auf der Makroebene kann die Kontrastierung der einzelnen Textteile, d.h. die Analyse auf der Mikroebene erfolgen.

Neben der Analyse der sprachlichen Charakteristika im engeren Sinne ist die Untersuchung der außersprachlichen Determinanten genauso wichtig, denn diese beeinflussen nicht nur die Entscheidungen des Verfassers, sondern auch die des Übersetzers, somit müssen sie auch bei der Bewertung der Übersetzung in Betracht gezogen werden. Zu diesen Determinanten gehört der Kontext im weiteren Sinne, d.h. die Epoche selbst. NIDA (1964: 243) verwendet hier den Terminus „communicative context“ und versteht darunter die Zeit- und Ortseinbettung des AS-Textes, die Merkmale in Bezug auf den Verfasser, Zielgruppe und Intention des Textes, bzw. den kulturellen Kontext der AS („cultural context of the source language“ – vgl. NIDA ebenda).<sup>6</sup>

Wenn die Einbettung des Textes in einen Situations- und Kulturkontext und seine stilistischen Merkmale sehr markant sind, sollen diese in der Übersetzung bewahrt werden. Die Frage ist des Weiteren, wie, d.h. durch welche Übersetzungsmethoden diese Charaktermerkmale in die ZS hinübergerettet werden können.

Das Korpus bilden zwei Werke der ungarischen Gegenwartsliteratur, die auch in deutscher Übersetzung vorliegen, genauer zwei Werke von LÁSZLÓ GARACZI, einem der wichtigsten Vertreter der jüngeren ungarischen Schriftstellergeneration (vgl. Primärliteratur).<sup>7</sup>

Aus den beiden Werken habe ich solche Textstellen ausgesucht, deren Übersetzung auf den ersten Blick als unmöglich erscheint, denn sie enthalten Phraseologismen oder sprachliche Kreativität unterschiedlicher Art, die aber alle mit dem System der ungarischen Sprache verknüpft sind, d.h. als Realien zu betrachten sind. Es werden deswegen solche Textstellen ausgesucht, da diese den charakteristischen Stil der Werke ausmachen. Diese spiegeln den Stil von GARACZI wie ein Fingerabdruck wieder, diese schaffen den Situations- und Kulturkontext der Texte, die nicht nur die Kindheit des Schriftstellers, sondern *die* Kindheit an sich, den Weg zum Erwachsensein darstellen und gleichzeitig auch eine zeitgeschichtliche Perspektive haben. In den Werken erscheint markant die Epoche selbst, die Zeit der 60-er und 70-er Jahre, die noch durch die Ideologie der sozialistischen Parteipolitik bestimmt war.

## 1. Zum Begriff des Phraseologismus und der Realien

**In die Gruppe** der Phraseologismen gehören bekanntlich feste Wendungen, die als Einheit reproduzierbar sind, in ihren Elementen und in ihrer Struktur stabil, lexikalisiert und oft idiomatisiert sind, d.h. ihre Bedeutung mit der Summe der Bedeutungen der Strukturelemente oft nicht identisch ist. (Die Idiomatizität ist kein obligatorisches Merkmal der Phraseologismen – vgl. Burger 1973: 10.) Im Zentrum

<sup>5</sup> Zur ausführlichen Beschreibung der Dimensionen vgl. GROHMANN 1997: 85; zum Begriff der Invariante vgl. KLAUDY 1999: 95, 157.

<sup>6</sup> REIß (1986: 69-88) entwickelt die Differenzierung von NIDA (1964) und MOUNIN (1967) weiter und unterscheidet die folgenden außersprachlichen, die Übersetzung determinierenden Faktoren: „der engere Situationsbezug“, „der Sachbezug“, „der Zeitbezug“, „der Ortsbezug“, „der Empfängerbezug“, „die Sprecherabhängigkeit“ und „affektive Implikationen“.

<sup>7</sup> Bei den Belegen wird jeweils nur das Erscheinungsjahr angegeben. Die Übersetzung der beiden Werke ist 1999 in Wien in einem Band erschienen. Bei den Zitaten aus dem ersten Werk ist der Literaturhinweis 1999a, bei den Belegen aus dem zweiten der Hinweis 1999b zu finden (vgl. Primärliteratur). Der Fettdruck in den Belegen bedeutet in jedem Falle eine Hervorhebung von mir – E.F.

steht bei meiner Untersuchung die Reproduzierbarkeit und die Stabilität der Phraseologismen, und in diesem Sinne gehören die Kinderlieder, die Lieder der politischen Bewegungen, die Sprüchlein der Kindersprache, die politischen Sprüche und Losungen, die Zitate aus bekannten Gedichten und sogar die Flüche hierher. Diese sprachlichen Konstrukte, bzw. diejenigen von diesen, die über kein Äquivalent in der Zielsprache verfügen, rechne ich zu den Realien im weiteren Sinne, zusammen mit den Sprachspielen, die systembedingt sind, d.h. vom System der **jeweiligen Sprache abzuleiten sind**.

Ich verwende den Begriff der Realien breiter als BARCHUDAROW. Er (1979: 101) versteht nämlich unter Realien (1979: 101) „Wörter für Gegenstände, Begriffe und Situationen, die in der praktischen Erfahrung der Träger einer anderen Sprache einfach nicht vorhanden sind“ (z.B. Bezeichnungen von Speisen, Trachten, Tänzen, politisch-gesellschaftlichen Institutionen usw. – vgl. noch KLAUDY 1999: 163). KOLLER (1992: 232) versteht unter Realien ebenfalls solche Wörter/Ausdrücke, die nur in einem bestimmten Land gebräuchlich sind. Den Terminus „Realien“ benutze ich auch für Phraseologismen im weiteren Sinne und auch für Sprachspiele jeglicher Art, die nur für eine einzige Sprache charakteristisch sind und deren Übersetzung dementsprechend viele Probleme bereitet.

## 2. Äquivalenztypen im phraseologischen Bereich

Bei der Übersetzung der Phraseologismen spricht man bekanntlich über phraseologische, lexikalische oder fehlende Äquivalenz und über Pseudoäquivalenz. Innerhalb der phraseologischen Entsprechung unterscheidet die kontrastive Phraseologieforschung totale, partielle und funktionale Äquivalenz.<sup>8</sup>

Die Phraseologismen, die über ein vollständiges Äquivalent in der ZS verfügen, werde ich hier außer Acht lassen, da sie dem Übersetzer keine Probleme bereiten.<sup>9</sup>

### 2.1 Phraseologismen im engeren Sinne als textkonstitutive Elemente

**2.1.1** Der Übersetzer steht aber vor einer schwierigen Aufgabe, wenn er einen äquivalentlosen Phraseologismus in die ZS übertragen muss, besonders dann, wenn dieser Phraseologismus als textkonstitutives Element fungiert. Dies ist der Fall, wenn die literalisierbare Wendung im Text mit ihren beiden Lesarten, d.h. sowohl mit der phraseologischen als auch mit der wörtlichen erscheint und dadurch zwei Abstraktionsebenen schafft:

„Az a másik ló a Szervíz előtt cövekelt le, rekeszek heverték a platón üres **szóadás**üvegekkel. Nem egyszerűen megmakacsolta magát, hanem egy hosszú

<sup>8</sup> Zu den Äquivalenztypen im phraseologischen Bereich vgl. z.B. FÖLDES 1990 und HESKY 1987.

<sup>9</sup> Der Übersetzer hat es z.B. leicht, wenn der Phraseologismus biblischen Ursprungs ist, denn in diesem Falle handelt es sich um einen Internationalismus (vgl. Das dritte Buch Mose, 24, 20; auch Das zweite Buch Mose 21, 24 und später auch Das Evangelium nach Matthäus 5, 38):

„Inkább lőjenek belém, mennyivel jobb lenne, lelőttem egy titkárnőt, egy titkárnő lőjön le engemet. **Szemet szemért**, de akkor viszont ő is tejegumis csúzlival, ugyanolyan messziről, igazi párbaj – á! Nem tudnak ezek még csúzlizni sem.“ (1998: 6)

„Es wäre mir lieber, wenn man auf mich schießt, das wäre viel besser, ich habe eine Sekretärin angeschossen und eine Sekretärin soll mich anschießen. **Aug um Auge**, sie soll dabei aber auch mit einer Gummischleuder antreten, aus der gleichen Distanz, ein echtes Duell – aber wo! Die hat doch keine Ahnung davon, wie man mit einer Schleuder umgeht.“ (1999b: 112)

élet megfontolt bölcsességével kinyilvánította, hogy eddig, és ne tovább. A fuvaros dühösen ostromozta, **verte, mint szódás a lovát.**“ (1995: 34)

Die Kohärenz des Textes wird dadurch gesichert, dass ein Element des Phraseologismus nach vorne gerückt wird und somit als kataphorisches Element mit dem Phraeologismus verknüpft wird, bzw. das entsprechende Element des Phraseologismus weist als anaphorisches Element zurück. Durch die Verwendung eines und desselben Elements als kataphorisches und anaphorisches Element an zwei Punkten des Textes wird die Wendung remotiviert, die Literalisierung verleiht dem Text eine doppelte Dimension, aber die beiden Ebenen werden gleichzeitig durch die Merkmalrekurrenz auch vereinigt.

Die deutsche Übersetzung – da kein phraseologisches Äquivalent vorhanden ist – kann nur die referentielle Bedeutung wiedergeben und bleibt somit eindimensional:

„Das zweite Pferd wollte vor der KFZ-Werkstätte plötzlich nicht mehr weiter, die Ladefläche des Fuhrwerks war vollgepackt mit leeren **Sodaflaschenkisten**. Ja, wenn es sich nur stur gestellt hätte! Aber nein, es hat sich die Erfahrungen eines langen Lebens zunutze gemacht und uns zu verstehen gegeben: bis hierher und nicht weiter. Der Kutscher schlug wild auf das Tier ein, **peitschte es wie besessen, los!**“ (1999a: 38)

**2.1.2** Die sprachliche Übertragung des Phraseologismus soll nicht in jedem Falle bedeuten, dass alle Konnotationen des AS-Textes auch beim ZS-Leser erscheinen: Die Konnotationen weisen nämlich oft über den Text hinaus:

„Francba. Hol a köpenyem. Ahogy fölállok, beverem a fejem, **csillagokat látok, egri csillagok**, a csillagok között apám áll az ajtóban.“ (1998: 24)

Der ungarische Phraseologismus (csillagokat lát = 'es flimmert jmdm. vor Schmerz' – vgl. O. Nagy 1976: 127) verfügt im Deutschen über ein vollständiges phraseologisches Äquivalent (Sterne sehen = '(vor Schmerz) benommen sein' – vgl. Duden 1992: 691), die Übersetzung bereitet also keine Schwierigkeiten. Die eine Komponente des Phraseologismus (csillag) assoziiert aber den Roman von Géza Gárdonyi (Egri csillagok [Die Sterne von Eger]) – das Sprachspiel basiert auf dieser Assoziation, somit kann es beim ZS-Leser nur dann aktiviert werden, wenn er den Roman von GÁRDONYI kennt:

„Mist. Wo ist mein Kittel. Beim Aufstehen schlage ich mir den Kopf an, **ich sehe die Sterne, die Sterne von Eger**, mitten unter den Sternen steht mein Vater in der Tür.“ (1999b: 131)

GARACZI baut seine sprachliche Assoziationskette mit Recht auf die Präsupposition auf, dass der AS-Leser den genannten Roman (er)kennt, der ZS-Leser verfügt aber wahrscheinlich nicht über die Vorkenntnisse, die zum optimalen Rezipieren notwendig sind (, es sei denn, er gehört zu den idealen Lesern).<sup>10</sup>

Diese Passage zeigt nicht nur die Grenzen der Übersetzbarkeit, sondern auch die Grenzen der Übersetzungskritik – der Übersetzer soll nämlich in Kauf nehmen, dass Bedeutungsverluste beim Übersetzen oft nicht zu vermeiden sind.

<sup>10</sup> Aus ähnlicher Überlegung wird der Titel des Romans von FERENC MÓRA im folgenden Beleg nicht übersetzt:

„Kifaggattuk az idős vājárt, a sújtólég ma már nem olyan halálos veszély, mint a **Kincskereső Kisködmön** idején.“ (1998: 67)

„Wir löchern einen alten Kumpel, er reklärt uns, daß das Schlagwetter heutzutage keine tödliche Gefahr mehr darstellt, wie noch zu Zeiten der Schatzsucher.“ (1999b: 175)

## 2.2 Modifizierte Phraseologismen

Die Texteinbettung des äquivalentlosen Phraseologismus kann auch mit der Modifikation der Wendung erfolgen, was wiederum zur Literalisierung des Phraseologismus führt. Durch die vorherige Wiederholung des modifizierten Elements, d.h. wieder durch die Verwendung einer und derselben Komponente als anaphorisch-kataphorisches Element der Textkohäsion sichert der Verfasser die Einbettung der Phraseologismus-Persiflage in den Text. Durch die Modifizierung wird die Kohärenz mit dem Kontext auch auf literaler Ebene hergestellt :

„A **sörsátor** árnyas padjai, valaha Krúdy és Márai **söröztek** itt. A cirkuszi látványosság csak ráadás, **hab a sörön**, és ha tényleg löni fognak, ezt a szépen kimunkált alkoholmérgezést átcsempésszük a túlvilágra.“ (1995: 37f.)

Die okkasionelle Variante des ungarischen umgangssprachlichen Phraseologismus (*hab a tortán* = 'das Beste von etw., Zugabe') hat im Deutschen kein vollständiges Äquivalent (die Wendung *das Gelbe vom Ei sein* – vgl. Duden 1992: 246 – bedeutet zwar auch 'das Beste, Vorteilhafteste sein', hier fehlt aber die Bedeutung 'Zugabe' und die Einbettung in den Text durch Literalisierung ist auch nicht möglich). Die Übersetzung erfolgt wortwörtlich, die doppelte Dimension des AS-Textes wird aber dennoch beinahe erreicht:

„Die schattigen Bänke des **Bierzelt**es, früher sind mal Krúdy und Márai hier gesessen. Die Zirkusvorführung ist nur eine Zugabe, **die Schaumkrone auf dem Bier**, und sollte wirklich geschossen werden, so schmuggeln wir eben unsere schwerverdiente Alkoholvergiftung mit hinüber ins Jenseits.“ (1999a: 41)

## 2.3 Interlinguale phraseologische Synonyme

**2.3.1** Wenn uns in der Zielsprache kein vollständiges phraseologisches Äquivalent zur Verfügung steht, könnte gegebenenfalls auch die funktionale Entsprechung zu einer adäquaten Übersetzung führen, obwohl die Bilder, die dem AS- und dem ZS-Phraseologismus zugrunde liegen, sich voneinander unterscheiden. Die pragmatische Bedeutung und die stilistischen Charakteristika müssen übereinstimmen:

„Néha azt mondja, nem szeretlek, és otthagy. Akkor „vérnýákolok”. Ő meg „vacillál”, hogy megbocsásson-e. Ha eltévedünk az utcán: „itt kalizolunk a semmiben”. Vagy: „**megvagyunk, mint kutya a kútban**”.“ (1998: 22f.)

„Manchmal sagt sie, ich hab dich nicht lieb, und läßt mich stehen. Ich winsele dann. Und sie »kann sich nicht entscheiden«, ob sie mir vergeben soll oder nicht. Wenn wir uns in der Stadt verirren: »Wir kreuzen im Nichts«. Oder: »**Es geht uns gut, die Hinrichtung wurde verschoben**.«“ (1999b: 129)

**2.3.2** In der nächsten Textpassage wurde der phraseologische Vergleich wörtlich übersetzt, obwohl ein interlinguales phraseologisches Synonym ebenfalls zur Verfügung stand und stilistisch auch treffender gewesen wäre:

„Ülj le, fiam, **hülyébb vagy, mint a sokévi átlag**.” (1998: 36)

“Setz dich, mein Sohn, **du bist dümmer als der langjährige Durchschnitt**.” (1999b: 143)



Eine mögliche Übersetzung mit einem interlingualen phraseologischen Synonym wäre: *. du bist dümmer, als die Polizei erlaubt* (vgl. Duden 1992: 162).

**2.3.3** Bei der Übersetzung mit interlingualen phraseologischen Synonymen muss man nicht nur auf den stilistischen Wert, sondern selbstverständlich auch auf den semantischen Inhalt der Wendung achten, sonst können Fehler wie der folgende entstehen:

„Kézen fog, megyünk haza, rosszat sejtek. Anyu túlórázik. Jaj, istenem, minék is nőttem meg. **Most megtudom, hol lakik az úristen.** Beterel a fürdőszobába, onnan nem hallatszík.“ (1998: 24)

Den ungarischen Phraseologismus verwendet man in Situationen, wenn jemandem der Kopf ordentlich gewaschen wird, d.h. wenn jemand zur Rechenschaft gezogen wird – in der zitierten Passage ist auch solch eine Situation zu finden (vgl. ung. *ellátják a baját, elhúzzák a nótáját, megtanítják kesztyűbe dudálni, mőresre tanítják* – vgl. dt. *jmdn. Mores lehren, jmdm. die Flötentöne beibringen*).<sup>11</sup> Deshalb ist die Übersetzung nicht korrekt:

„Er nimmt mich an der Hand, wir gehen nach Hause, mir schwant Böses. Mama macht Überstunden, oh mein Gott, wo ist die sorgenfreie Kindheit geblieben. **Jetzt werde ich erfahren, wo der Bartel den Most holt.** Er drängt mich ins Badezimmer, dort hört uns niemand.“ (1999b: 131)

Alein die Stilschichten-Zugehörigkeit der beiden Phraseologismen stimmt überein: beide sind umgangssprachlich, bzw. salopp. Die Bedeutung des deutschen Phraseologismus weicht aber von der des ungarischen ab und passt somit nicht in den Textzusammenhang: 'alle Kniffe kennen' (vgl. Duden 1992: 85). Der deutsche Phraseologismus könnte das funktionale Äquivalent der folgenden ungarischen Phraseologismen sein: *érti a csíziót* (vgl. O. NAGY 1976: 129); *érti a dörgést/dürgést* (vgl. O. NAGY a.a.O. 150); vielleicht noch: *tudja, mitől döglík a légy* (vgl. O. NAGY a.a.O. 428) (die Bedeutung ist jeweils etwa: 'schlau, pfiffig').<sup>12</sup>

### 3. Kinderlieder und Lieder der politischen Bewegungen, Spottverse, Sprüchlein und Zitate aus Gedichten

#### 3.1 Lieder

**3.1.1** Eine besondere Gruppe der festen Wendungen stellen die Lieder, die Spottverse, die Sprüchlein und die Zitate aus Gedichten dar, die sprach-, bzw. kulturspezifisch sind und somit zu der Gruppe der Realien gehören. Ihre Übersetzung ist entweder sehr problematisch oder gar unmöglich. Adäquate Übersetzungen entstehen meistens durch ein adaptierendes Übersetzungsverfahren, da diese die pragmatische Äquivalenz sichern können. Unter Adaptation versteht

<sup>11</sup> Im Allgemeinen als Bedrohung: **(Majd én) megmutatom neked, hol lakik az Úristen!** Ein synonyme Phraseologismus noch: **megtaníít valakit kesztyűbe dudálni.**

<sup>12</sup> Zur Herkunft des deutschen Phraseologismus (**wissen, wo Barthel den Most holt**) vgl. Duden ebenda: „Die Herkunft der Wendung ist nicht sicher geklärt. Vielleicht stammt sie aus der Gaunersprache und ist aus rotwelsch »Barsel« (= Brecheisen) und »Moos« (= Geld) entstellt, bedeutet also eigentlich »wissen, wo das Brecheisen das Geld holt, wo bei einem Einbruch etwas zu holen ist.«“ Vgl. noch RÖHRICH (1988: 104f.), der dieselbe Bedeutung angibt: 'sich zu helfen wissen, alle Schliche kennen; sehr gewandt, schlaun und verschlagen sein' (a.a.O. 104).

man nach KOLLER (1992: 234) „die Ersetzung des mit einem AS-Ausdruck erfaßten Sachverhalts durch einen Sachverhalt, der im kommunikativen Zusammenhang der ZS eine vergleichbare Funktion hat“ (vgl. auch KLAUDY 1999: 145).

„Fékcsikorgás, durr, sziréna, hörgés, fekete furgon a kopott tepsikkel, és már megy is tovább a **snúr**, az **ipiapacs**, az **egyérintő**. A sóderozás lényege, hogy azt énekled, **sóder, sóder a lábam alatt**, aztán puszilkodni a lányokkal.“ (1995: 15)

Die Übersetzer verwenden die Methode der Adaptation: In der ZS finden wir Spiele, die für den ZS-Leser bekannt sind. (Die letzte hervorgehobene Stelle ist Ergebnis freier Übersetzung, erfunden von den Übersetzern.)

„Bremsengequitsche, Bumm, Krach, Sirene, Röcheln, der schwarze Kastenwagen mit den verbeulten Zinksärgen, und weiter geht's mit **Schnurspringen**, »Himmel und Hölle«, »Reise nach Jerusalem«, **Völkerball**. Beim Kieselhüpfen muß man »**Kiesel, Kiesel, auf dem ich steh ...**« singen und danach kann man die Mädchen abknutschen.“ (1999a: 17)

**3.1.2** Die Zitate aus den Liedern sind Teile des Epochenbildes. Das bezieht sich sowohl auf die Kinderlieder als auch auf die Lieder der politischen Bewegung und auf die Schlager. In der folgenden Passage sind Beispiele für alle aufgezählten Arten zu finden:

„A karénekesek külön kaszt, elkérik őket óráról, készülnek novhétre, franciául énekelnek, satöbbi. Felső fiúk általában mezzók. Mezzoszoprán. Napokig gyakorolom a **Hejvargánét**, hogy mezzó lehessek. Egész énekkar és főleg rengeteg lány – nőhegyek! – előtt kell énekelni. Bemelegítésnek a márszejezt nyomjuk, az egyenkénti felvételi énekeltetés később lesz. Négyen vagyunk újak, mindenki a mezzóra pályázik. Naná, majd selyemszoprán. Kati néni szorosan mellém ül, ihletett pofát vág, aha, ez kagylózik. Koncentrálok, hogy ne csak ordítsak bele a vakvilágba, „**ellenünk tört a kényuralma vérben áztatja zászlaját!**“ [...]

Ülök a mezzó közepén a hetedik csajokkal, és **hejvargáné**. Ugyanitt tartja Rózsi néni a tánciskolát vasárnap este. Klasszikus táncok után vesszük a moderneket. [...] Dezső bácsi klimpiroz. A bites táncok azok, hogy megálltok szemben, és a karodat lengeted. Rózsi néni mutatja a bites táncot, őszül a hónaalja, ilyenkor Dezső bácsi a táncdalfesztiválból zongorál. [...] A csípőmozgás a lényeg. Tánc közben tilos beszélgetni, úgysem jut eszembe semmi. **Ajjaj, fekete vonat.**“ (1998: 81f.)

Die Übersetzer erkennen richtig, dass es sinnlos wäre, den Beginn des Liedes *Hej, Vargáné* zu übersetzen, da das Lied nur für AS-Leser bekannt ist. So entsteht durch definitorische Umschreibung (Explikation)<sup>13</sup> die Übersetzung *Kodály-Lied*. Aus dem Namen von KODÁLY entsteht sogar ein originelles Sprachspiel. Ebenfalls richtig ist es, dass das Marseillaise nicht in deutscher Übersetzung, sondern im französischen Original erscheint.

Der Refrain *Ajjaj, fekete vonat* stammt aus einem auf dem Schlagersängerfestival bekannt gewordenen Lied. Es wäre wiederum sinnlos, den Text des Liedes ins Deutsche zu übersetzen, denn dadurch könnte im ZS-Leser keine entsprechende Assoziation hervorgerufen werden. Adäquate Übersetzung kann hier wieder durch

<sup>13</sup> Zum Übersetzungsverfahren der Explikation/definitorischen Umschreibung vgl. KOLLER 1992: 233f.

die adaptierende (Transformations-) Methode erreicht werden.<sup>14</sup> Der Refrain des Liedes *Marina, Marina, Marina* evoziert auch im ZS-Leser die Atmosphäre der 60/70-er Jahre.

„Die Chorsänger bilden eine eigene Kaste, sie werden aus der Stunde gerufen, bereiten sich auf den siebten November vor, singen auf Französisch und so weiter. Die Buben der Oberstufe singen meist mezzo. Mezzosopran. Ich übe tagelang **ein und dasselbe Kodály-Lied**, um ein Mezzo zu werden. Ich muß vor dem gesamten Chor, und vor allem vor sehr vielen Mädchen – Berge von Mädchen! – singen. Zum Aufwärmen die *Marseillaise*, das Einzelsingen erfolgt später. Wir Anwärter sind zu viert, jeder von uns will Mezzo werden und kein Kastratensopran. Tante Kati setzt sich eng neben mich, macht ein durchgeistigtes Gesicht, aha, sie hört mit. Ich konzentriere mich, will nicht gleich losbrüllen mit **Contre nous de la tyrannie, l'étendard sanglant es levé**. [...]

Ich sitze mitten im Mezzo mit den Mädchen aus der Siebenten und **kodalyisiere**. Tante Rózsi hält im selben Raum Sonntag abends Tanzstunden. Nach den klassischen Tänzen nehmen wir die modernen durch. [...] Onkel Dezső klimpert. Die Beat-Tänze sind diejenigen, bei denen man einander gegenüber steht und mit den Armen schlenkert. Tante Rózsi führt den Beat-Tanz vor, ihre Achselbehaarung ist grau, Onkel Dezső spielt bei dieser Gelegenheit die Melodien des Schlagerfestivals. [...] Die Beckenbewegung ist das wichtigste. Während des Tanzens darf nicht gesprochen werden, es fällt mir ohnehin nichts ein. **Marina, Marina, Marina**.“ (1999b: 189f.)

### 3.2 Spottverse, Sprüchlein und Zitate aus Gedichten

**3.2.1** Obwohl die Spottverse und die Sprüchlein der Kindersprache Realien darstellen, sind sie – wenn auch in anderer Form – in jeder Sprache zu finden, somit ist durch die Substitution des zielsprachlichen Äquivalents eine vollkommen adäquate Übersetzung zu gewährleisten:

„Az iskolában javultak pozícióim, **aki mondja másnak, az mondja magának**, a csúfolókon durva revansot vettem, és könyörtelen büntetőakcióimmal a felsősök körében is bizonyos elismerést szereztem magamnak.“ (1995: 10)

„In der Schule verbesserte sich meine Situation, »**Was man sagt, ist man selber, sag'n die alten Kälber ...**«, ich übte grausame Rache an den Spöttern und verschaffte mir durch meine unerbittlichen Strafsanktionen auch im Kreis der Oberstufener eine gewisse Anerkennung.“ (1999a:12)

**3.2.2** Scheinbar handelt es sich auch in der nächsten Textpassage um eine Adaptation, in Wirklichkeit haben aber die Übersetzer selbst einen Spottvers gedichtet, der ermöglicht, die pragmatische Bedeutung und die stilistischen Merkmale des AS-Textes im ZS-Text neu zu gestalten:

„Befordulnak a sarkon, Oczella lehajol, felvesz egy parázsló dekket a földről, elmélyült figyelemmel megszívja. Köpenyem a földön pacallá gyűrve. Utánuk szólok, úgyszem hallják, **itt vagyok, ragyogok, mint a fekete szurok**.“ (1998: 9)

<sup>14</sup> Zu diesem Übersetzungsverfahren vgl. BARCHUDAROW 1979: 109.



„Sie gehen um die Ecke, Oczella bückt sich, hebt eine glimmende Kippe auf und zieht mit tiefer Konzentration an ihr. Mein Schulkittel liegt völlig zerknittert am Boden. Ich rufe ihnen nach, sie können mich ohnehin nicht hören: **Kackekacke Kuchen/ Pisse-pisse Brei/ Mußt nicht lange suchen/ Hundedreck ist frei.**“ (1999b: 115)

**3.2.3** In der folgenden Textpassage sind sogar zwei Spottverse zu finden. Der erste hat ein Äquivalent im Deutschen, der zweite wird durch Explikation in die ZS übertragen:

„A szokásos dumák a suliban, fűnyíróval álmodtál?, forró vizet a kopaszra! stb.“ (1998: 26)

„Das übliche Gefasel in der Schule: Bist du unter den Rasenmäher gekommen? Hat man dich mit heißem Wasser übergossen, wie die drei Schweinchen? usw.“ (1999b: 134)

**3.2.4** Zur Übersetzung des folgenden literarischen Zitats diente ein Heft für österreichische Mittelschüler als Grundlage. (Die Situation: Unser Protagonist fährt in der Straßenbahn und will seinen Sitzplatz der neben ihm stehenden Dame nicht anbieten.)

„Az ablakon tükröződve látom, hogy néz, lezserre veszem a figurát, azt ismételvegetem a szavakat már nem is értve, hogy **a feje a néninek éppen jó lesz pemzlinek.**“ (1998: 50)

„An ihrem Spiegelbild sehe ich, daß die Frau mich beobachtet, ich mache auf cool und wiederhole, ohne die Bedeutung der Worte wahrzunehmen, die Sätze: **Ständig wirst du überwacht/ darfst nicht ausgehn die ganze Nacht,/ darfst nicht rauchen wie ein Schlot/ immer Alkoholverbot.**“ (1999b: 158)

Die im ungarischen Text hervorgehobene Zeile stammt aus dem Gedicht von ATTILA JÓZSEF „Medvetánc“ (im Original: „A feje a néninek éppen jó lesz pemszlinek.“).

**3.2.5** Im folgenden Beleg ist ein Hinweis auf das Werk von ARKAGYIJ GAJDAR zu finden. Da aber dieses Werk für die deutschsprachigen Leser eher unbekannt erscheinen mag, wird wiederum die adaptierende Übersetzungsmethode eingesetzt:

„A vérszerződésről is lebeszéltem ügyesen a skacokat, »nem vagyunk mi, baszdmeg, **Timúr és csapata**«.“ (1998: 90)

„Ich konnte die Burschen auch geschickt von Blutsbrüderschaft abhalten: »Wir sind doch nicht **Winnetou und Old Shatterhand**, zum Teufel noch mal.«“ (1999b: 199)

#### 4. Politische Losungen

Die politischen Losungen stellen wiederum eine besondere Gruppe der festen Wendungen dar, die man zwar übersetzen kann, die Übersetzung aber höchstwahrscheinlich nicht die entsprechende Konnotation im ZS-Leser hervorruft:

„Motorosok robognak a Dózsa György úti díszemelő felé, **a Tettek Könyvé-t** hozzák. „Ízlelgetik a jól végzett munka okozta örömet?“ – kérdezi Ilku Pál és Komócsin Zoltán hangulatosan. „Igen, válaszoljuk, Lenin elméjén haladunk

előre.” Ilku Pali és Komócsin Zoli bácsi fáklyával fellobbantják a kandelábert, odajárulnak a megyék küldöttei, hogy elvigyék a forradalom lángját az ország minden szegletébe, jelezve az úttörők tiszteletét a hazátadó kommunisták iránt.

„**A dolgozó népért, a hazáért előre!**”, a dörgő válasz: „**Rendületlenül!**” (1998: 118)

„Polizisten auf Motorrädern donnern die Aufmarschmeile entlang, steuern die Ehrentribüne an, sie überbringen **das Buch der außergewöhnlichsten Leistungen ungarischer Werktätiger**: »Spürt ihr den süßen Geschmack von eurer Arbeit Früchte?«, fragen die gutgelaunten Apparatschiks Pál Ilku und Zoltán Komócsin. »Ja«, rufen wir, »wir schreiten auf dem Weg Lenins voran.« Onkel Pali Ilku und Onkel Zoli Komócsin entfachen das Ewige Feuer mit ihren Fackeln, die Abgesandten der Komitate stellen sich an, um die Flamme der Revolution in sämtliche Ecken des Landes zu befördern und ein Zeichen für die Hochachtung der Pioniere für die heimatgebenden Kommunisten zu setzen.

»**Für das Arbeitende Volk, das Vaterland: Vorwärts!**« und die dröhnende Antwort: »**Unerschütterlich!**«“ (1999b: 228)

In diesem Falle ist es zu überlegen, ob es nicht sinnvoller gewesen wäre, statt der wörtlichen Übersetzung lieber die adaptierende Methode zu verwenden und die entsprechende Losung aus der ehemaligen DDR in den ZS-Text einzubetten:

„»Für Frieden und Völkerfreundschaft seid bereit!« Und die dröhnende Antwort: »Immer bereit!«“<sup>15</sup>

## 5. Die „Realien“ des Sprachsystems

### 5.1 Sprachspiele, die auf der intralingualen Bedeutung basieren

Das sprachliche Zeichen geht bekanntlich zu seinem Bezeichneten, d.h. zum bezeichneten Abschnitt der Wirklichkeit, zum Zeichengebraucher und zu den anderen Zeichen desselben Systems Beziehungen ein. Danach unterscheiden wir referentielle, pragmatische und intralinguale Beziehungen, bzw. Bedeutungen, welche in der Reihenfolge der Aufzählung eine Art Hierarchie in Bezug auf ihre Übersetzbarkeit darstellen (vgl. BARCHUDAROW 1979: 77ff.). Die intralinguistische Bedeutung kann man in der Übersetzung in den meisten Fällen nicht wiedergeben, denn die Homophonie, die Verwandtschaft in der morphologischen Struktur (z.B. Wortfamilien), die Gruppierung der Wörter in paradigmatische und syntagmatische Felder usw. ist in der Regel einzelsprachspezifisch. Die Sprachspiele basieren hauptsächlich eben auf der intralingualen Bedeutung.

#### 5.1.1 Sprachspiele auf Grund von Homonymie

<sup>15</sup> In den 70-er Jahren hat man das Wort *Völkerfreundschaft* auf *Sozialismus* ausgetauscht. Die politische Losung der FDJ-Mitglieder (, d.h. der Mitglieder der Freien Demokratischen Jugend – vgl. ung. KISZ) lautete: „Für Frieden und Sozialismus, Freundschaft!“ – die Antwort: „Freundschaft!“

**5.1.1.1** Die Homonymie ist ein einzelsprachspezifisches Phänomen, daher ist die Wiedergabe des sprachlichen Spiels, das auf Homonymie beruht, eigentlich unmöglich:

„Pedig milyen klafán kezdődött minden. Magyarország legfontosabb kapásnövénye? [...] Megszánom, odasúgok, és ő kapásból megismétli fennhangon, boldogan: banán. BANÁN, Banán, banán, ban...“ (1998: 61f.)

„Dabei hatte alles so super begonnen. Die wichtigsten **Hackfrüchte** Ungarns? [...] Ich erbarme mich ihrer, sage ihr ein, und sie wiederholt, **wie aus der Pistole geschossen**, laut und erlöst: Banane. BANANE, Banane, Ban...“ (1999b: 169)

**5.1.1.2** Das nächste Sprachspiel basiert auf Homophonie, d.h. auf dem Gleichklang der Aussprache des Vokalbuchstaben *E* und des Demonstrativpronomens *e* ('dieser, diese, dieses').

„Hód szívósan védekezik, és mikor a főtitkár azzal az elkoptatott rigmussal próbálja lealázni, hogy a **huszár a szélen a sakkozóra szégyen**, arcába vágja, **szabadság, szerelem, E2 kell nekem.**“ (1998: 106)

„Biber wehrt sich hartnäckig, und als ihn der erste Sekretär mit dem abgedroschenen Reim **Springer an der Seite, führt dich in die Pleite** erniedrigen will, hält er ihm entgegen: **Laß du das Rößlein traben, ich will den Läufer haben.**“ (1999b: 215f.)<sup>17</sup>

Das Beispiel demonstriert nicht nur die Möglichkeiten, sondern auch die Grenzen der Übersetzbarkeit. Die Übersetzer kreieren ein kleines Gedicht, es ist aber unmöglich, das Sprachspiel neu zu schaffen, denn es operiert nicht nur mit der Möglichkeit der doppelten semantischen Auslegung – nämlich *E2* [e kettő] als Position auf dem Schachfeld, bzw. *e kettő* in der Bedeutung 'diese beiden' –, sondern ruft auch das Gedicht von SÁNDOR PETŐFI „Szabadság, Szerelem!“, bzw. dessen ersten beiden Zeilen ins Gedächtnis: „Szabadság, szerelem! / **E kettő kell nekem!**“ (Hervorhebung von mir – E.F.).

## 5.1.2 Sprachspiele, die auf Zeugma basieren

**5.1.2.1** Das Zeugma ist ebenfalls eine hauptsächlich sprachenspezifische Redefigur, die auf der intralingualen Bedeutung beruht, in der zwei Ergänzungen zu einem Wort

<sup>16</sup> Vgl. DERÉKY: „... esélyünk se volt lefordítani. A megoldás „sémáját” azonban Karinthytól vettük, emlékeztem rá, hogy van egy olyan című krokija, hogy „Schneider Fáni, ki letépte láncát” [...] és abban a sakkozók egymással szinte transzban folytatott hasonló párbeszédét reprodukálta. A „... ki letépte láncát” ugye szintén Petőfi, és így jött az asszociáció” [... wir hatten keine Chance, das zu übersetzen. Das „Schema“ der Lösung haben wir von Karinthy genommen, ich habe mich daran erinnert, dass er so einen Kroki hat wie Schneider Fáni, ki letépte láncát“ [...], das im Trancezustand geführte ähnliche Gespräch der Schachspieler wurde reproduziert. Die Zeile „... ki letépte láncát“ stammt wieder von Petőfi, daher kam die Assoziation]. (Die obigen Zeilen wurden aus dem Brief von PÁL DERÉKY zitiert, geschrieben an mich – E.F.)

<sup>17</sup> In den linguistischen Wörterbüchern (z.B. CONRAD 1978: 304; FÖLDES 1997: 241) ist die Definition oft nicht ganz genau, denn es geht nicht darum, dass die Ergänzungen zu ihrem Grundwort nicht passen, sondern dass sie, d.h. die Ergänzungen zueinander nicht passen.

<sup>18</sup> Vgl. die sog. neue Implikation (**új implikáció**) bei LENDVAI (1996: 64), wenn „a beszélő tudatosan eltér az adott nyelvi elem normatív értelmezésétől, s azt olyan új jelentésben használja, amely csupán a szövegkörnyezetből derül ki“ [der Sprecher von der normativen Auslegung des sprachlichen Elements bewusst abweicht und es in einer solchen neuen Bedeutung verwendet, die nur aus dem Textzusammenhang zu erklären ist].

gekoppelt werden, die einzeln zu dem Grundwort des Syntagmas sowohl semantisch als auch syntaktisch passen, miteinander aber nicht kompatibel sind (vgl. z.B. *Nimm dir Zeit und nicht das Leben!*).<sup>17</sup> Aus der mehrfachen unterschiedlichen Ergänzungbarkeit des Grundwortes ergibt sich die Möglichkeit, auf eine spielerische Art kommunikativ-pragmatische Ambiguität zu schaffen:<sup>18</sup>

„Hogy **hová tettem** a Tádé maci szemét: **tönkre.**“ (1995: 95)

„**Wo sind** die Augen deines Teddy: **kaputt.**“ (1999a: 101)

Das ungarische Verb *tenni* kann eine konkrete Lativus-Ergänzung haben, bzw. man kann etwas *tönkretenni* 'kaputtmachen'. Im Deutschen stellt das Verb *gehen* einen ähnlichen Valenzträger dar (*gehen irgendwohin*, bzw. *kaputtgehen*).

**5.1.2.2** Ebenfalls Zeugma ist die Grundlage des folgenden Sprachspiels. In der Übersetzung wird wenigstens der Stilwert (slang, bzw. derb) beibehalten. (Die Situation ist: Ein Junge will in die Fußballmannschaft eintreten und mitspielen.)

„Be lehet állni?, kérdezte egy mutálós gimnazista az Alföldről. Egy lavór vízbe.“ (1998: 71)

„Kann ich mitspielen? Fragte ein Gymnasiast aus der Tiefebene mit Stimmbruch. Spiel mit deinen Eiern.“ (1999b: 179)

## 5.2 Sprachspiele, die auf Rechtschreibregeln beruhen

Wenn wir die Realien im weitesten Sinne auffassen, gehören auch die Sprachspiele hierher, die dermaßen sprachenspezifisch sind, dass sie nicht zu übersetzen sind. Die Übertragung ist dennoch nicht aussichtslos, wenn wir in der Zielsprache ein Analog-Beispiel finden, mit dessen Hilfe der Wirkungsmechanismus des Sprachspiels abgebildet und in die ZS transformiert werden kann:

„Ma már nincsenek származási kategóriák, közli hidegen, de a fizikai dolgozók gyerekeit támogatjuk, hogy íróasztal mellé kerüljenek. Nálunk nincsenek fizikai dolgozók gyerekei, a Gyulay Miki egyedül a fizikai dolgozók gyerekei, és csak találgatni tudunk, milyen íróasztal mellé fogják ültetni, mert **azt, hogy hülye, még nyolcadikban is pontos jével írja.**“ (1998: 77)

„Heute gilt die Abstammung nicht mehr als Kriterium, teilt sie kühl mit, aber wir unterstützen Arbeiterkinder, um sie hinter Schreibtische zu bringen. In unserer Klasse gibt es keine Arbeiterkinder, Miki Gyulay gehört als einziger in diese Kategorie, und wir haben keine Ahnung, hinter welche Art von Schreibtisch man ihn setzen wird, denn **das Wort Trottel schreibt er selbst in der Achten noch mit einem T.**“ (1999b: 185)

## 5.3 Sprachspiele, die auf den Regeln der Sprachrichtigkeit beruhen

Es ist beinahe unmöglich, die Verstöße gegen die Sprachrichtigkeit in der Übersetzung zu wiedergeben:

„Parancsnokom becserkészte őrségben egyik katonáját, hogy „**nem-e horpaszt**“, akkor lőtték fejbe. Bilux százados. Én meg a Lignimpex titkárnőjét lőttem le, azért bűnhődök életem végéig.

Úgy is lehet mondani, **Pislogi százados (Pisloghy)**.“ (1998: 84)

Mit dem Fehler in der Sprachrichtigkeit können die Übersetzer nicht klarkommen, zu loben ist aber die sprachliche Kreativität, mit der der Name des Hauptmannes übersetzt wird:

„Mein Kommandant schlich sich an einen seiner Wachsoldaten heran, um nachzusehen, »**ob er ein Schläfchen hält**«, er wurde in den Kopf geschossen. Hauptmann Blinkauge. Und ich habe die Sekretärin der Firma LIGNIMPEX angeschossen, dafür büße ich bis an mein Lebensende.

Er hat einen zweiten Namen: Hauptmann von **Zwinkerer (Zwinkerer von Zwinkershausen)**.“ (1999b: 192)

## 5.4 Phonematische Substraktion

**5.4.1** Der Stil von GARACZI ist stark gesprächssprachlich: Wir finden viele elliptische Konstruktionen, die Kontamination führt zum Ausfall der Silben. Die Zusammenziehung der Wörter erscheint im Schriftbild:

„A katona szomorú.

Kezében a kimenőkönyvem, **azapád teremtésit**.

A zöldre mázolt bot a szekrény tetején.

Inkább löjnek belém, mennyivel jobb lenne. Füttyültem a főutcán, egy vápos lőjön le engemet. Nem visznek a lábak, csoszogok egyhelyben.

Kedves Bilux bácsi, **nebáncsá mostaecce**.

Kópéságon kaptalak, kékasszonyt füttyölted főutcán, ez itt Tapolca, **baszdmeg**, nem a riói karnevál.“ (1998: 85)

„Der Soldat ist traurig.

In der Hand hält er sein Urlaubsheft, **Kruzitürken nochmal**.

Der grüne Stock auf dem Schrank.

Warum schießen sie bloß nicht auf mich, das wäre viel besser. Ich habe auf der Hauptstraße gepfeifen, ein Militärpolizist soll mich erschießen. Meine Beine versagen, ich trete auf der Stelle.

Lieber Onkel Blinkauge, **tu-mir-nix**, nur dieses eine Mal nicht.

Ertappt bei einer **Schweinerei**, Straße pfeifend entlangflaniert, das hier ist Tapolca, **du Arschloch**, nicht der Karneval von Rio.“ (1999b: 193)

Die Übertragung der kontaminierten Wendung *nebáncsá mostaecce* gelingt den Übersetzern einwandfrei. Die Übersetzung des Fluches mit *Arschloch* ist ebenfalls



adäquat. Zwischen *kópéság* und *Schweinerei* gibt es allerdings einen wesentlichen semantischen und stilistischen Unterschied. Der folgende Satz ist auch nicht korrekt: „In der Hand hält er **sein** Urlaubsheft ...“, statt des Possessivpronomens *sein* hätte nämlich das Pronomen *mein* verwendet werden sollen, es geht nämlich darum, dass *ő/er*, d.h. der Hauptmann *az én kimenőkönyvem*, d.h. **mein** *Urlaubsheft* in der Hand hält.

**5.4.2** Es werden manchmal auch solche Sprachspiele unübersetzt gelassen, die in der ZS mit derselben Technik hätten neugeschöpft werden können, um den Stil der Übersetzung noch mehr in Richtung Gesprächssprache zu verschieben:

„**Nem tom**, de ma valahogy olyan ellenállhatatlan vagyok.“ (1995: 42)

„**Ich weiß nicht** warum, aber heute fühle ich mich irgendwie unwiderstehlich.“ (1999a: 46)

## 5.5 Flüche, vulgäre Ausdrücke

Die Wiedergabe der Flüche und vulgärer Ausdrücke ist auch eine relevante Frage in der Übersetzung, besonders in diesem Text, in dem die sogenannten affektiven Implikationen eine überaus wichtige Rolle spielen.

Die affektiven Implikationen rechnet REIß (1986: 71ff.) zu den außersprachlichen Determinanten der Übersetzung. Bei der Übersetzungskritik muss man betrachten – wie REIß a.a.O. 85 schreibt –, „ob die sprachlichen Mittel, die im Original etwa Humor oder Ironie, Verachtung oder Sarkasmus, Erregtheit oder Emphase zum Ausdruck brachten, vom Übersetzer richtig erkannt, interpretiert und mit den Mitteln der Zielsprache äquivalent nachgestaltet wurden“.

Die wichtigsten affektiven Elemente in den untersuchten Werken stellen die Flüche und die vulgären Ausdrücke dar, deren Funktion jeweils von der Situation abhängt und dementsprechend auch die Übersetzung je nach Situation einzeln überlegt werden muss. Die Übersetzung der Flüche stellt ein strittiges Feld der Übersetzungskritik dar. Beispiele gibt es bei GARACZI genug:

„»Hogy (**a faszba**) készült ez a szobor, mi (**a picsát**) jelent az arcán a mérgesség?« Le-leni-nin, mondja Klári néni, mert ráz a busz a makadámon.“ (1998: 66)

„»Wie (**zum Teufel**) hat man diese Statue nur erbaut, was soll diese (**scheiß**) Wut in seinem Gesicht?« Le-leni-nin, sagt Tante Klári, denn der Bus holpert über das Kopfsteinpflaster.“ (1999b: 174)

„Milyen változatos vidék a mi szűkebb hazánk, nézd, **baszdmeg**, őzikék.“ (1998: 67)

„Welch abwechslungsreiche Landschaft uns die nähere Heimat bietet, da schau, **ich scheiß mich an**, Rehe.“ (1999b: 175)

„... és már csúszik is lefelé, combja süvít a fán, fenékre érkezik, durr, **a kurva életbe**.“ (1998: 38)

„... dabei rutscht er bereits nach unten, sein Oberschenkel glüht an der Stange, er landet auf dem Hosenboden, Peng, **Himmel Arsch!**“ (1999b: 146)

Die Übersetzung der Flüche kann generell als sehr gut bezeichnet werden, besonders wenn man betrachtet, dass die ungarische Sprache (auch) in dieser Hinsicht sehr reich und vielfältig ist, wie das auch von Fachleuten festgestellt wird. KIENER (1983: 284) sagt z.B.: „die Ungarn [fallen] durch ihr Fluchen und obszönes Schelten besonders auf. Unter Kennern ist man sich ziemlich einig, daß der Madjare an Derbheit und Wortfülle solcher Ausdrücke kaum übertroffen wird“.

GAVRAN, der sogar eine Monographie über das Schimpfen geschrieben hat (1962), teilt ebenfalls diese Meinung: „bei den Ungarn [ist] ein reicher Sexualwortschatz verbreitet, der fast ständig im Munde geführt wird, und zwar nicht nur in der Unterhaltung, sondern auch in Sprichwörtern und Redensarten vertreten ist, wobei auch der skatologische Einschlag nicht zu kurz kommt“ (vgl. KIENER ebenda).

## 6. Kritische Bemerkungen

Die Übersetzungsanalyse macht dann einen Sinn, wenn die Kontrastierung der Übersetzung mit dem Original kein Selbstzweck, sondern eine kritische Bewertung darstellt, obwohl die Übersetzungskritik trotz jeglicher Bestrebung nach Objektivität und Objektivierung dennoch das Ergebnis hauptsächlich subjektiver Überlegungen ist. Der Übersetzungskritiker stützt sich nämlich – genauso wie der Übersetzer selbst – im Wesentlichen auf seine eigene Sprachkompetenz.

Im Text von GARACZI überwiegen die gesprächssprachlichen Elemente, Wörter und Phraseologismen, die zur umgangssprachlichen oder sogar zur saloppen Stilschicht gehören. Von diesen werden nun einige hervorgehoben, in deren Übersetzungen semantische und/oder stilistische Abweichungen festzustellen sind.

**6.1** Die ungarische Wendung „**kihúzod a gyufát!**“ (1998: 14) (vgl. O. NAGY 1976: 254: 'für etw. büßen, in Unannehmlichkeiten geraten') wird folgendermaßen übersetzt: „**spiel nicht mit dem Feuer!**“ (1999b: 120) (vgl. Duden 1992: 203: 'leichtsinnig eine Gefahr herausfordern'). Wir sehen einen stilistischen Unterschied: Während der ungarische Phraseologismus familiär gefärbt oder sogar salopp ist, ist der ZS-Ausdruck einfach normalsprachlich, gehört also einer etwas höheren Stilschicht an.

**6.2** Die Übersetzung des Phraseologismus „**szorul a kapca**“ (1998b: 13) (vgl. O. NAGY a.a.O. 332: 'in eine schwierige Lage geraten') lautet: „**Gnade ihr Gott**“ (1999b: 120) (vgl. Duden 1992: 270: 'es wird dir/uns schlecht ergehen; wehe dir/uns'). Der ungarische Phraseologismus gehört wieder einer unteren Stilschicht an.

**6.3** Noch größer ist der Unterschied zwischen der stark umgangssprachlichen Wendung „**értem, uram, értem, csak fel nem foghatom**“ (1998: 13) und dem viel gewählteren Phraseologismus, der auf Shakespeares Hamlet zurückzuführen ist, nämlich „**Es ist was faul im Staate Dänemark**“ (1999: 121) (vgl. Duden 1992: 194).

**6.4** Eine ebenfalls eindeutig familiär gefärbte saloppe Wendung finden wir auch in der nächsten Textpassage:

„Ha rossz fát tettem a tűzre, anyám disznófülű kutyabetyárnak nevezett, ha bizarr ötlettel álltam elő, így szólt: **őreganyád térdekalácsa.**“ (1995: 54)

Die Übersetzung ist in diesem Falle stilistisch korrekt, semantisch dennoch nicht ganz genau:

„Wenn ich etwas aufgefressen hatte, nannte mich meine Mutter einen ausgekochten schlitzohrigen Räuberhauptmann, kam ich mit Verrücktheiten an,

sagte sie: **Und ich bin der Kaiser von China.**“ (1999a: 59) (vgl. noch 1998: 14 und 1999b: 121)

Während der ungarische Phraseologismus zum Ausdruck der Ablehnung, der Missbilligung und der Verneinung verwendet wird in der Bedeutung 'kommt nicht in Frage; Was denkst du denn?' (vgl. O. NAGY a.a.O. 533), drückt der deutsche Phraseologismus eher Zweifel, Ungläubigkeit aus.

**6.5** Trotz den aufgezählten Beispielen lässt sich sagen, dass die Übersetzer in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle sowohl die semantischen als auch die stilistischen Charaktermerkmale des AS-Textes bewahrt haben:

„Oroszon elfogta levelét a Feri bácsi, hogy menjünk délután páternoszterezni a Bíróságra, lesült a bőr a pofámról.“ (1998: 21)

„In der Russisch-Stunde hat der Lehrer ihren Brief abgefangen, sie lud mich darin ein, mit ihr am Nachmittag im Gerichtsgebäude Paternoster zu fahren, ich bin vor Scham fast krepirt.“ (1999b: 128)

## 7. Zusammenfassung

Auf Grund der Analyse können wir folgende allgemeine zusammenfassende Bemerkungen formulieren: Die Übersetzer strebten mit der oft verwendeten adaptierenden Übersetzungsmethode nach der Wiedergabe der kommunikativen Äquivalenz. Ihr Ziel war es, den Anforderungen der dynamischen Äquivalenz zu entsprechen und dadurch einen zielsprachlichen Text zu schaffen, der aus dem ZS-Leser die gleichen, oder wenigstens annähernd die gleichen Reaktionen hervorruft wie das Original aus dem AS-Leser.

Der Übersetzungskritiker kann ausgewählte Textpassagen vergleichen, wichtig ist aber, dass die Übersetzung dieser Textteile im Zusammenhang mit dem Textganzen bewertet wird. Obwohl nicht alle referentiellen, pragmatischen und interlingualen Besonderheiten der einzelnen AS-Ausdrücke gerettet werden können, kann die Übersetzung dennoch „authentisch“ wirken, wenn wir die Übersetzung des Ausdrucks im Zusammenhang mit dem Gesamteindruck des Textes, d.h. aus der Perspektive der Makroebene betrachten. Die Verluste in der Übersetzung können manchmal durch ein „übersetzerisches Plus“ kompensiert werden, welches das Original beinahe übertrifft:

Den pragmatischen Gehalt des Textes konnten die Übersetzer auf der Makroebene in die Zielsprache hinüberretten und dadurch ist das Translat dem Original kommunikativ äquivalent.<sup>18</sup> Dazu mussten vor allem zwei Voraussetzungen erfüllt werden:

1. Die Übersetzer haben von LÁSZLÓ GARACZI, dem Verfasser vollkommene übersetzerische Freiheit bekommen und ihn regelmäßig konsultiert.
2. Die Übersetzer verfügen über eine Sprachkompetenz, die auch die Schichtensprachen, bzw. auch die Gruppensprachen, so z. B. die Kinder- und Jugendsprache einschließt. Daneben haben sie während der Übersetzung die Aufschriften an den Häuserwänden, in den Toiletten und die Obszönitäten im Internet gesammelt, damit sie genug Material haben. So waren sie imstande, die Sprache GARACZIS neu zu schöpfen.

Die Übersetzung von ANDREA SEIDLER und PÁL DERÉKY zeigt, dass die texttreue und die freie Übersetzung, die verfremdende und die adaptierende Übersetzung, die

formale und die dynamische Äquivalenz nicht notwendig Antinomien sind, sondern sich miteinander kombinieren lassen. Dadurch ist zu erreichen, dass sie sowohl den ZS-Leser vor Augen halten, als auch die Autonomie des Originaltextes nicht verletzen.

## Primärliteratur

- GARACZI, L. (1995): *Mintha élnél. Egy lemúr vallomásai*, 1. Pécs: Jelenkor Kiadó.
- GARACZI, L. (1998): *Pompásan buszozunk! Egy lemúr vallomásai* 2. Pécs: Jelenkor Kiadó.
- GARACZI, L. (1999a): Was wir hier als schön empfinden. Bekenntnisse eines Lemuren I. In: *Die wunderbare Busfahrt. Bekenntnisse eines Lemuren*. Aus dem Ungarischen von ANDREA SEIDLER und PÁL DERÉKY. Graz: Literaturverlag Droschl.
- GARACZI, L. (1999b): *Beinhartes Schönwetter*. Bekenntnisse eines Lemuren II. Aus dem Ungarischen von ANDREA SEIDLER und PÁL DERÉKY. In: ebenda.

## Sekundärliteratur

- Barchudarow, L. (1979): *Sprache und Übersetzung. Probleme der allgemeinen und speziellen Übersetzungstheorie*. Moskau/Leipzig.
- Biró, I./Schlandt, H. (1937): *Szólások és fordulatok magyar-német gyűjteménye*. Budapest.
- Burger, H. (1973): *Idiomatik des Deutschen*. Tübingen.
- Conrad, R. (1978): *Kleines Wörterbuch sprachwissenschaftlicher Termini*. Leipzig Duden 1992 = *Der Duden*: in 12 Bänden; das Standardwerk zur deutschen Sprache. Bd. 11. *Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten*. Wörterbuch der deutschen Idiomatik. Bearb. Von G. Drosdowski und W. Scholze-Stubenrecht. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich.
- Földes, Cs. (1990): Zur Äquivalenz ungarischer und deutscher Phraseologismen. In: *Finnisch-Ugrische Forschungen*. Helsinki 49 (1990) 1-3, 169-187.
- Földes, Cs. (1997): *Linguistisches Wörterbuch Deutsch-Ungarisch*. (Fasciculi Linguistici Series Lexikographica 1) Szeged.
- Gavran, I. (1962): *Bludna psovka, povjesno-psihološka studija*. (Dt. Üb.: *Unzüchtiges Schelten*.) Sarajevo.
- Grohmann, H.-D. (1997): Übersetzungskritische Bemerkungen zu Matthias Claudius' französisch-deutschen Übertragungen. In: *Studia Germanica Universitatis Vesprimiensis*. 1997/1, 71-87.
- Hessky, R. (1987): *Phraseologie. Linguistische Grundfragen und kontrastives Modell deutsch → ungarisch*. (Reihe germanistische Linguistik; 77.) Tübingen.
- Kiener, F. (1983): *Das Wort als Waffe*. Göttingen.
- Klaudy, K. (1999): *Bevezetés a fordítás elméletébe*. Budapest.
- Koller, W. (1992): *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. Heidelberg/Wiesbaden.
- Lendvay, E. (1996): *Közelkép a verbális humorról*. Budapest.
- Mounin, G. (1967): *Die Übersetzung. Geschichte, Theorie, Anwendung*. München.
- Nida, E. A. (1964): *Toward a Science of Translating: with special reference to principles and procedures involved in Bible translating*. Leiden.
- O. Nagy, G. (1976): *Magyar szólások és közmondások*. Budapest.

Reiß, K. (31986): Möglichkeiten und Grenzen der Übersetzungskritik. Kategorien und Kriterien für eine sachgerechte Beurteilung von Übersetzungen. München.  
RÖHRICH, L. (<sup>5</sup>1988): Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten. Freiburg/Basel/Wien.